

1. Allgemeine Angaben

Hiermit beantrage ich eine Sachbeihilfe im Rahmen des Förderformates *Eigene Stelle*.

1.1 Antragsteller

Jochen, Bonz, Dr. phil.

geboren am 25.07.1969, Staatsangehörigkeit: deutsch

Bremer Institut für Kulturforschung (bik), FB 09, Universität Bremen

Enrique-Schmidt-Str. 7

28359 Bremen

Tel. 0421 218 7424

Fax. 0421 218 7574

jochen.bonz@uni-bremen.de

privat:

Dr. Jochen Bonz

Kolberger Str. 33

28201 Bremen

Tel. 0421 83 53 748, 0421 53 00 37

1.2 Thema

Spätmoderne Subjektpositionen geisteswissenschaftlicher Forschungspraxis in der Promotionsphase. Eine qualitative Wissenskulturstudie

1.3 Fach und Arbeitsrichtung

Empirische Kulturwissenschaft / Europäische Ethnologie: Wissenskulturforschung

1.4 Voraussichtliche Gesamtdauer

Die voraussichtliche Gesamtdauer des Projektes beträgt 36 Monate.

1.5 Antragszeitraum

Eine Förderung wird zunächst für 24 Monate beantragt.

Gewünschter Beginn der Förderung ist der 01.12.2007.

1.6 Zusammenfassung

In Form einer qualitativen empirischen Fallstudie untersucht das Forschungsvorhaben Praxen zeitgenössischen geisteswissenschaftlichen Promovierens als Phänomene im Feld spätmoderner Wissenskultur. Der Gegenstandsbereich wird in der Bündelung zweier Forschungsansätze bestimmt.

Der Forschungsansatz besteht (1) in der Übertragung von Konzeptionen der empirischen Wissenschaftsforschung von der Untersuchung naturwissenschaftlicher Forschungspraxen auf die wissenschaftliche Praxis Promovierender in den Geisteswissenschaften. Mit dem methodischen Ansatz narrativer Interviews werden über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren Serien von Gesprächen geführt mit mehreren Doktorandengruppen und vertieft mit acht Promovenden aus unterschiedlichen Promotionskontexten. Handlungen werden beschrieben und ihre Präsuppositionen in rekonstruktiven Diskursanalysen an Epistemen, Paradigmen, disziplinären Konventionen etc. herausgearbeitet.

Die Studie untersucht darüber hinaus (2) Konsequenzen des in der Kultur der Spätmoderne problematisch gewordenen Verhältnisses zwischen Feldern des Wissens und den Individuen, die in diesen Feldern Terminologien, Fragen, Objekte und Motive finden. Die Studie dehnt damit den Fokus bestehender Wissenskulturforschungsansätze auf die Untersuchung der Modi subjektiver Identifikation mit Wissensordnungen aus. Als methodischer Zugriff auf die Phänomene wissenschaftlicher Subjektivierung fungiert dabei das ethnopsychoanalytische Instrument der Reflexion der Beziehung zwischen Forscher und Informant.

Die Studie verfolgt das Ziel, eine fundierte kulturwissenschaftliche Grundlage für zukünftige hochschuldidaktische Programme im Bereich der Promotionsförderung in den Geisteswissenschaften zu schaffen.

2. Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

2.1 Stand der Forschung

Den Gegenstand des Forschungsvorhabens bilden Erscheinungsformen der Wissenskultur geisteswissenschaftlichen Promovierens in der Spätmoderne. Sowohl hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes – das Promovieren in den Geisteswissenschaften – als auch hinsichtlich des Forschungsansatzes – die Fokussierung spätmoderner Wissenskultur – betritt die Untersuchung Neuland. Aus diesem Grund kann der Studie kein einheitlicher, etwa disziplinärer, Forschungsstand zugrunde liegen. Benennen lassen sich die interdisziplinären Forschungsansätze und Untersuchungsergebnisse, auf die in der Studie Bezug genommen wird und die in der Studie zu einer integrierten Forschungsperspektive gebündelt werden. Sie kommen aus der *Wissenschaftsforschung* (Science Studies) und der *Wissenssoziologie*, der *Ethnologie* und der *hochschuldidaktischen Grundlagenforschung*. Die Fragestellung der Studie setzt sich zusammen aus offenen Forschungsfragen der genannten Forschungsansätze sowie aus Fragen, die in der Kombination der Ansätze entstehen.

Im Unterschied zu vorliegenden Wissenskulturforschungen im Bereich der Wissenschaft (Arnold u. Fischer (Hg.) 2004, Prediger 2004) setzt meine Untersuchung nicht bei disziplinären Unterschieden an, um Wissenskulturen zu bestimmen. Stattdessen dient der Begriff Wissenskultur meiner Studie zunächst als eine konzeptuelle Klammer, die um die Interdisziplinarität der Forschungsansätze gelegt wird. Darüber hinaus bezeichnet der Begriff hier ein Feld von Phänomenen, dessen Ordnung am Beginn der Forschung nicht bereits feststehen kann. Ziel der Studie ist nicht die Definition kultureller Entitäten. Vor dem Hintergrund antiessentialistischer Konzeptualisierungen von

Kultur interessieren mich stattdessen *Handlungspraxen* und ihre *strukturellen* und *subjektiven Voraussetzungen*.

Ich verwende den Begriff Wissenskultur deshalb in Anlehnung an Knorr Cetina, die das Moment der Praxis in das Zentrum ihrer Begriffsbestimmung stellt. Auf dieser Grundlage unternehme ich die Weiterentwicklung des Begriffes zu einem differenzierter definierten kulturwissenschaftlichen Analyseinstrument. Ausgangspunkte hierfür sind ein holistisches Verständnis von Wissen als situiertem Wissen (2.1.1) und ein Verständnis von Subjektivität, das Subjektivität in Abhängigkeit von Wissensordnungen begreift (2.1.2).

2.1.1 Ausgangspunkt 1: Wissensordnungen – Situierungen des Wissens

Lange vor der aktuellen Forderung, Wissen als lokal, kontextuell oder situiert zu begreifen (Weber 2001), wurde in Ethnologie und Wissenssoziologie die Situietheit des Wissens als eine Selbstverständlichkeit behandelt. So z. B. in Mannheims Annahme einer „Korrelation ... zwischen Wissensarten, Wissensgehalten und bestimmten sie tragenden sozialen Gruppen“ (1969: 232), im Begriff der „Klassifikationsschemata des wilden Denkens“ bei Lévi-Strauss (1997). Nicht zuletzt ist sie dem Begriff Kultur selbst implizit. Die Wissensordnung einer Ethnie galt der klassischen Ethnologie als Rahmen der Wirklichkeitswahrnehmung ihrer Kultur; die Wissensordnung der Klasse galt der Wissenssoziologie des frühen 20. Jahrhunderts als Grundlage ihrer kollektiven Wirklichkeitswahrnehmungsweise. In jüngerer Zeit findet sich eine entsprechende Konzeption impliziten und expliziten Wissens als eines Referenzsystems, das die Wirklichkeit als Welt artikuliert, insbesondere bei Bourdieu: Seine Konzeption des *Habitus* bezeichnet eine kollektive, schichtspezifische Wirklichkeitswahrnehmungsweise, welche die Grundlage individueller Handlungspraxis bildet. Wissensordnungen als konstitutiv für Handlung aufzufassen, ist sämtlichen hier genannten Ansätzen gemein. Besonders nachdrücklich ist dieser Aspekt im Poststrukturalismus im Begriff der *symbolischen Ordnung* artikuliert (Stäheli 2000).

Das kontextualistische und holistische Verständnis von Wissen hat längst in die Wissenschaftstheorie Einzug gehalten, wo es insbesondere in Gestalt von Kuhns (2003) Begriff des *Paradigmas* diskutiert wurde. Am Moment der Konstruktion oder Kontingenz wissenschaftlicher Erkenntnis übte die Wissenschaftssoziologie (Bloor 1976) und Wissenschaftstheorie (Sandkühler (Hg.) 1991) Kritik. Grundlage der Kritik bildete häufig die exemplarische Analyse von Wissensordnungen als Präsuppositionen wissenschaftlicher Forschung. Sie stand auch im Zentrum der empirischen Wissenschaftsforschung der Siebziger- und Achtzigerjahre, die sich häufig empathisch mit den Voraussetzungen der Praxis wissenschaftlichen Arbeitens befasste (Knorr Cetina 1981, Latour u. Woolgar 1979). Meine Untersuchung steht in dieser Tradition der empirischen Wissenschaftsforschung.

Wissenschaftstheorie, Wissenschaftssoziologie und die empirische Wissenschaftsforschung befassen sich ausschließlich mit naturwissenschaftlicher Forschung. Vergleichbare Untersuchungen der Geisteswissenschaften liegen bislang nur in historischer Perspektive vor, etwa bei Foucault (2005) und in seiner Folge (Kittler 1987). In meiner Studie werden erstmals zeitgenössische geisteswissenschaftliche Forschungen untersucht. Exemplarisch beschreibe ich Wissensordnungen in geisteswissenschaftlichen Forschungen als Paradigmen, „Denkstile“ (Fleck 2002), Episteme, Konzeptionen, Theorie- und Methodenansätze in ihren Erscheinungsformen und ihrer Produktivität.

In den vergangenen Jahren hat sich der Gegenstandsbereich der auf die Wissenschaften bezogenen Wissenskulturforschung ausdifferenziert. In ihren Fokus traten (a) die *Konsequenzen* zunehmender Pluralisierung von Wissensordnungen, (b) die *Dynamik* des Wissens in der Wissensgesellschaft, (c) die *Objektorientierung* der wissenschaftlichen Praxis. Alle drei Aspekte sind für meine Untersuchung relevant.

Die Beschäftigung mit (a) den Konsequenzen der Pluralisierung der Wissensordnungen setzt mit Kuhns Beschreibung epistemischer Brüche ein. Knorr Cetina geht von der „Fragmentierung zeitgenössischer Wissensprozesse“ (2002: 13) aus. In den Studien aus dem Umfeld der Akteur-Netzwerk-Theorie wird die Beschäftigung mit Wissensordnungen durch die Fokussierung von *Zirkulationen* der Wissensobjekte zwischen Wissensordnungen und ihre in Übersetzungsvorgängen stattfindenden *Transformationen* abgelöst (Latour 2002, Belliger u. Krieger (Hg.) 2006). Für meine Untersuchung ergeben sich daraus Fragen nach der Transformation des Wissens innerhalb geisteswissenschaftlicher Untersuchungen sowie Fragen, die sich an Möglichkeiten und Konsequenzen der Kombination von Wissensordnungen richten: Wie werden Wissensordnungen in der Form unterschiedlicher Methoden- und Theorieansätze kombiniert? Wie verändern sich Aussagen über Untersuchungsgegenstände in Übersetzungen zwischen Wissensordnungen?

Die Erforschung der (b) Dynamik des Wissens in der Wissensgesellschaft ist hiermit eng verbunden. Latour (1998) beschreibt als Konsequenz die Wirklichkeit als eine „variable Ontologie“. Fragen, die für meine Untersuchung aus dieser Annahme entstehen, sind: Wandelt sich der Untersuchungsgegenstand im Verlauf des Forschungsprozesses? Wandeln sich auch die Adressaten eines Forschungsprojektes, d. h. die Anforderungen, die an ein Projekt hinsichtlich seiner Forschungsperspektive und seines Untersuchungsgegenstandes gestellt werden? Wie gehen die Forschenden mit solchen Veränderungen um?

Knorr Cetina (2001, 2002) stellt der Verankerung wissenschaftlichen Arbeitens in Wissensordnungen die (c) Orientierung am Forschungsobjekt gegenüber. Hieraus resultieren Fragen nach dem jeweiligen Stellenwert der Untersuchungsgegenstände und dem Verhältnis, in dem Untersuchungsgegenstände und die zu ihrer Beschreibung und Analyse herangezogenen Wissensordnungen stehen.

2.1.2 Ausgangspunkt 2: Subjektivierung als Identifikation mit Wissensordnungen

Im Gegensatz zu Ansätzen der Wissenschaftskritik der Sechziger- und Siebzigerjahre (Devereux 1973, Feyerabend 1975, Nadig u. Erdheim 1979, 1984) bleibt die Subjektivität der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der zeitgenössischen Wissenschaftsforschung unthematisiert. Angesichts eigener Beobachtungen in einer interdisziplinären Doktorandengruppe (vgl. 2.2) erscheint mir dies als Manko. In Anbetracht der gegenwärtigen interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Diskussion über Formen der Subjektivität in Moderne und Spätmoderne (Reckwitz 2006, Bröckling 2007) zeichnet sich hier eine eklatante Forschungslücke in der Wissenskulturforschung ab. Sie wird in meiner Studie erschlossen. In der Untersuchung des Zusammenhangs von Subjektivität und wissenschaftlicher Praxis geht es mir dabei nicht um eine im Gegensatz zu Objektivität verstandene Subjektivität des wissenschaftlichen Arbeitens. Vielmehr werden Subjektivierungsformen untersucht als Formen bewusster und unbewusster subjektiver Bezugnahme auf Wissensordnungen (vgl. 3.2.1.2).

Die aktuelle kulturwissenschaftliche Diskussion speist sich u. a. aus multidisziplinären Forschungsansätzen aus der *Sozialpsychologie*, der *Arbeitssoziologie*, dem *Poststrukturalismus* und der *Psychoanalyse*. Dementsprechend stützt sie sich auf keine syste-

matische Subjekttheorie, sondern bewegt sich in einem inhomogenen Feld von Subjektbegriffen. Ihre fundamentale Gemeinsamkeit besteht in der Annahme, die Gesellschaft in der Spätmoderne sei *posttraditional* und durch *Individualisierung* gekennzeichnet.

Als Konsequenz der Individualisierung wird Identität nicht länger als etwas grundsätzlich Vorhandenes erachtet, sondern als vom Individuum selbst in Konstruktionsakten hervorbringend (Keupp et al 2006). Der Forschungsansatz der Alltäglichen Lebensführung geht von einem individuellen „System“ aus, das unterschiedliche Tätigkeiten eines Individuums in einem homologen Charakter vereint (Voß 1991, Kudera u. Voß (Hg.) 2000). Sowohl bei Keupp wie bei Voß wird die Existenz eines handlungsfähigen Subjekts vorausgesetzt. Kritische soziologische (Sennett 2006), arbeitspsychologische (Scherer 2000), politikwissenschaftliche (Bröckling 2007) und bildungstheoretische (Elster 2007) Studien betonen dagegen die fundamentale Infragestellung der Subjektivität in den prekären Arbeitsverhältnissen der Spätmoderne. Ihr Interesse ist auf die Voraussetzungen der Emergenz von Subjektivität gerichtet, wie „Anerkennung“ (Honneth 1992) und „Anrufung“ (Althusser 1977, Butler 2001). Eine dritte Gruppe subjekttheoretischer Ansätze beschreibt die Kennzeichen spätmoderner Subjektivität als Erfahrungen von Bedeutungslosigkeit und Leere, die häufig auch in Begriffen von psychischer Krankheit als *narzisstisch* und *depressiv* bezeichnet werden (Ehrenberg 2004, Bohleber (Hg.) 2005, Leuzinger-Bohleber et al (Hg.) 2005).

Unabhängig vom Desinteresse der zeitgenössischen Wissenskulturforschung lässt sich das Feld spätmoderner Subjektbegriffe im Rückgriff auf die Konzeption der *Wissensordnung* systematisieren. Einen solchen Systematisierungsvorschlag entwickle ich in einer kulturtheoretischen Auswertung meiner empirischen Untersuchungsergebnisse.

In den unter 2.1.1 angeführten Disziplinen, die Begriffe von Wissensordnungen hervorgebracht haben, wird das Subjekt konzeptualisiert als Subjekt einer spezifischen Wissensordnung. Es wird dabei von der Notwendigkeit eines fundamentalen Akkulturationsvorgangs ausgegangen, in welchem das Subjekt als Subjekt einer Wissensordnung entsteht. Terminologische Begriffe wie der „generalisierte“ (Mead 1973) bzw. der „große Andere“ (Lacan 1990) stehen für die vom Individuum internalisierte Wissensordnung. Dieser kulturalistische Subjektbegriff impliziert eine eigene Logik der Subjektivität. Als *unabhängiges* Individuum erscheint in ihr gerade das stark mit einer Wissensordnung *verbundene* Subjekt, weil diese ihm die Wirklichkeit in eindeutiger Weise artikuliert und es entsprechend mit Handlungsfähigkeit ausstattet. Auf der anderen Seite des Spektrums lässt sich das depressive Subjekt begreifen als relativ unverbunden mit Wissensordnungen. In der damit einhergehenden Wahrnehmung der Wirklichkeit als leer ist die depressive Motivationslosigkeit begründet.

Zwischen den beiden genannten Extremen tut sich ein Untersuchungsbereich auf, in dem unterschiedlichste Formen subjektkonstitutiver Bezugnahmen auf Wissensordnungen denkbar sind. Erscheinungsformen solcher Bezugnahmen werden in meiner Studie mit Hilfe eines poststrukturalistischen und psychoanalytischen Begriffsapparats untersucht, den ich in Anlehnung an den kulturtheoretischen Ansatz von Waltz (1993, 2001) unter der Bezeichnung *Subjektpositionenanalyse* formuliert habe (Bonz 2005 und 3.2). Dem Forschungsansatz Elsters (2007) vergleichbar, der Bedingungen der Konstitution und Entwicklung eines handlungsfähigen Subjekts innerhalb der Arbeitswelt kulturtheoretisch erörtert, interessiere ich mich für die Beziehungen, in denen Promovenden zu Wissensordnungen (Epistemen, Methoden, disziplinärer Kanon, institutionelle Konventionen etc.) und zu ihren Untersuchungsobjekten stehen und in denen sie als Subjekte dieser Beziehungen *entstehen*. Untersucht wird, welche Identifi-

kationen im wissenschaftlichen Arbeiten wirksam sind; wie Identifikationen infrage gestellt werden; wie sie sich im Laufe einer Forschung verändern; wie sie zustande kommen.

Die Notwendigkeit der Beschäftigung mit Subjektivation im Rahmen einer wissenskulturellen Forschung zum zeitgenössischen Promovieren in den Geisteswissenschaften wird auch anhand des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen klassischen Wissenskulturbeschreibungen und der zeitgenössischen Wissenschaftsforschung deutlich. Den Gegenstand der klassischen Ethnologie und Wissenssoziologie bildeten spezifische Wissensordnungen. In diesem Gegenstand waren die in Identifikationen mit den Wissensordnungen entstandenen Subjekte enthalten. Sie wurden vorausgesetzt und besaßen in der Beschreibung als Repräsentanten der Kultur einen hohen Stellenwert. Im Gegensatz dazu spielen weder Subjekte noch Wissensordnungen in der zeitgenössischen Wissenschaftsforschung eine Rolle. Die stattdessen fokussierten *Übersetzungsvorgänge* zwischen Wissensordnungen, die *Dynamik des Wissens* und der hohe Stellenwert des *Objektbezugs* stellen sich in der Perspektive der Subjektpositionenanalyse vielmehr als Eigenschaften des Wissens dar, die dazu dienen können, Identifikationen mit Wissensordnungen hervorzubringen oder zu erhalten (vgl. 3.2.2).

2.1.3 Ausgangspunkt 3: Hochschuldidaktische Promovendenforschung

Neben wissenskulturellen und subjekttheoretischen Ansätzen beruht die Studie noch auf einer anderen Grundlage: der Einschätzung des Promovierens in den Geisteswissenschaften durch die Hochschulpolitik und die Hochschuldidaktik.

Die Realität der Promotionspraxis in den Geisteswissenschaften wird seit einiger Zeit insbesondere aufgrund ihrer im internationalen Vergleich überdurchschnittlichen Dauer problematisiert (Hochschulrektorenkonferenz 1996). Die Hochschulpolitik hat mit der Empfehlung des Wissenschaftsrates von 1986, Doktorandengruppen einzurichten, reagiert. Diese institutionelle Maßnahme wurde 2001 durch den Vorschlag der Hochschulrektorenkonferenz ergänzt, auf Promotionsprojekte abgestimmte Lehrangebote zu organisieren, um das Promovieren noch effektiver zu gestalten.

In den Argumentationen, den Zustands- und Zielbeschreibungen der Hochschulpolitik spielen die unter 2.1.1 und 2.1.2 genannten Forschungsansätze keine Rolle. Dies ist umso erstaunlicher, als die Identifikation mit Wissensordnungen heute neben den schon erwähnten erziehungswissenschaftlichen (Elster 2007), sozialtheoretischen (Opitz 2004) und arbeitspsychologischen Studien (Scherer 2000) auch in Untersuchungen aus dem Bereich der Managementforschung (Briam 1995) als Grundlage effektiven und erfolgreichen Arbeitens verstanden wird. Können Gegenstände des Wissens und der Forschung doch erst im Rahmen von Wissensordnungen artikuliert sein und bearbeitet werden.

In der Hochschuldidaktik ist die Bedeutung der Identifikation bekannt. Allerdings verfügt sie nicht über eine kulturwissenschaftliche Terminologie, in der sich Phänomene und Problematiken aus dem Bereich der Identifikation in einer systematischen Weise benennen ließen. So beschreibt Pfäffli (2005) die Notwendigkeit, für einen nachhaltigen Lernerfolg die intrinsischen Motivationen der Lernenden berühren zu müssen. Wilkinson (2005) betont die Notwendigkeit, Lehrinhalte in Kongruenz mit den Überzeugungen der Studierenden bringen zu müssen, damit diese das Wissen internalisierend aufnehmen können und nicht lediglich imitieren.

Hochschuldidaktische Überlegungen zum Promovieren werden derzeit insbesondere unter dem Gesichtspunkt von *Coaching* und *Supervision* angestellt (Klinkhammer 2004, Wildt 2006, Wildt et al (Hg.) 2006). Promovieren wird als „komplexer kognitiver

und emotionaler Prozess, der zudem als sozialer Prozess in Beziehungen verläuft“, aufgefasst (Szczyrba et al 2006: 118). Im Prozess des Promovierens auftretende soziale und psychische Probleme werden hier deutlich gesehen. Ihre Interdependenz mit Aspekten des wissenschaftlichen Arbeitens wird allerdings übersehen und dementsprechend auch nicht in hochschuldidaktischen Programmen berücksichtigt. Diese Forschungslücke wird in meiner Untersuchung geschlossen. Die unter 2.1.1 und 2.1.2 angeführten und unter 3.2 näher ausgeführten Forschungsansätze werden für die hochschuldidaktische Grundlagenforschung fruchtbar gemacht.

2.1.4 Bibliografie: Forschungsstand

Die Jahreszahl in Klammer gibt das Datum der Erstveröffentlichung des Textes an.

- Althusser, Louis 1973: *Marxismus und Ideologie. Probleme der Marx-Interpretation*, aus dem Franz., Berlin: VSA.
- Arnold, Markus und Roland Fischer (Hg.) 2004: *Disziplinierungen. Kulturen der Wissenschaft im Vergleich*, Reihe kultur.wissenschaften bd. 11, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien: Turia+Kant.
- Bloor, David 1976: *Knowledge and social imagery*, London: Routledge + Kegan Paul.
- Belliger, Andréa und David J. Krieger (Hg.): *ANTHology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript.
- Bohleber, Werner 2005 (Hg.): *Sonderheft Psyche: Depression – Psychoanalytische Erkundungen einer Zeitkrankheit*, 59. Jahrgang, September/Oktober 2005, Stuttgart: Klett-Cotta, S.781-788.
- Bonz, Jochen 2005: *Subjektpositionenanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Films »Adaptation«*, in Solte Gresser, Christiane, Karen Struve und Natascha Ueckmann (Hg.): *Von der Wirklichkeit zur Wissenschaft. Aktuelle Forschungsmethoden in den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften*, Münster: LIT.
- Bourdieu, Pierre (1972) 1976: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, aus dem Franz. von Cordula Pialoux und Bernd Schwibs, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1980) 2005: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, aus dem Franz. von Günter Seib, 5. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Briam, Karl Heinz 1995: *Unternehmenskultur als Erfolgsfaktor. Plädoyer für eine mitarbeiter- und marktorientierte Strategie der Zukunft*, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bröckling, Ulrich 2007: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1997) 2001: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, aus dem Engl. von Reiner Ansén, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Craanen, Michael und Ludwig Huber (Hg.) 2005: *Notwendige Verbindungen. Zur Verankerung von Hochschuldidaktik in Hochschulforschung*, Reihe Hochschulwesen Wissenschaft und Praxis, Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Devereux, Georges (1967) 1973: *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*, aus dem Engl. von Caroline Neugebauer und Karin Kersten, München: Hanser.
- Ehrenberg, Alain (1998) 2004: *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, aus dem Franz. von Manuela Lenzen und Martin Klaus, Frankfurt und New York: Campus.
- Elster, Frank 2006: *Bildung des Arbeitskraftunternehmers. Zur erziehungswissenschaftlichen Sicht auf einige Paradoxien subjektiver Arbeit*, Dissertation an der Universität Hamburg.
- Feyerabend, Paul 1975: *Against Method. Outline of an anarchistic theory of method*, Thetford: Lowe & Brydone.
- Fleck, Ludwik (1935) 2002: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, mit einer Einleitung hg. von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle), 5. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1973) 2005: *Archäologie des Wissens*, aus dem Franz. von Ulrich Köppen, 12. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hochschulrektorenkonferenz 1996: *Zum Promotionsstudium, Entschließung des 179. Plenums vom 9. Juli 1996*, http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_524.php (24.07.2006).

- Honneth, Axel (1992) 2002: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, 3. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Keupp, Heiner, Thomas Ahbe, Wolfgang Gmür, Renate Höfer, Beate Mitzscherlich, Wolfgang Kraus, Florian Straus (1999) 2006: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Klinkhammer, Monika 2004: Supervision und Coaching für Wissenschaftlerinnen. Theoretische, empirische und handlungsspezifische Aspekte, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Knorr, Karin 1981: Die Fabrikation von Wissen. Versuch zu einem gesellschaftlich relativierten Wissensbegriff, in Stehr, Nico und Volker Meja (Hg.): Wissenssoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 226-245.
- Knorr Cetina, Karin 2001: Objectual Practice, in Schatzki, Theodore R., Karin Knorr Cetina und Eike von Savigny (Hg.): The Practice Turn in Contemporary Theory, London und New York: Routledge, S. 175-188.
- Knorr Cetina, Karin 2002: Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kudera, Werner und G. Günter Voß (Hg.) 2000: Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung, Opladen: Leske + Budrich.
- Kuhn, Thomas S. (1962) 2003: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, aus dem Engl. von Hermann Vetter, 18. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lacan, Jacques (1975) 1990: Freuds technische Schriften. Das Seminar Buch 1 (Seminar von 1953 - 1954), aus dem Franz. von Werner Hamacher, Weinheim und Berlin: Quadriga.
- Latour, Bruno (1991) 1998: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, aus dem Franz. von Gustav Roßler, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Latour, Bruno (1999) 2002: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, aus dem Engl. von Gustav Roßler, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar 1979: Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts, London: Sage.
- Leuzinger-Bohleber, Marianne, Stephan Hau und Heinrich Deserno (Hg.) 2005: Depression – Pluralismus in Praxis und Forschung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lévi-Strauss (1962) 1997: Das wilde Denken, aus dem Franz. von Hans Naumann, 10. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mannheim, Karl (1929) 1969: Ideologie und Utopie, 5. Aufl., Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke.
- Mead, George Herbert (1934) 1973: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, aus dem Engl. von Ulf Pacher, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nadig, Maya und Mario Erdheim 1979: Größenphantasien und sozialer Tod, in: Kursbuch 58, Berlin: Kursbuch Verlag, S. 115-126.
- Nadig, Maya und Mario Erdheim 1984: Die Zerstörung der wissenschaftlichen Erfahrung durch das akademische Milieu. Ethnopsychoanalytische Überlegungen zur Aggressivität in der Wissenschaft, in Psychosozial 23, Reinbek: Rowohlt, S. 11-27.
- Opitz, Sven 2004: Gouvernamentalität im Postfordismus. Macht, Wissen und Techniken des Selbst im Feld unternehmerischer Rationalität, Hamburg: Argument.
- Pfäffli, Brigitta K. 2005: Lehren an Hochschulen. Eine Hochschuldidaktik für den Aufbau von Wissen und Kompetenz, Bern, Stuttgart und Wien: Haupt.
- Prediger, Susanne 2004: Mathematiklernen in interkultureller Perspektive. Mathematikphilosophische, deskriptive und präskriptive Betrachtungen, München: Profil Verlag.
- Reckwitz, Andreas 2006: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist: Velbrück.
- Sandkühler, Hans Jörg 1991: Ontologie, Epistemologie und Methodologie, Schriftenreihe Band 11, Zentrum Philosophische Grundlagen der Wissenschaften an der Universität Bremen.
- Stäheli, Urs 2000: Poststrukturalistische Soziologien, Reihe: Einsichten, Bielefeld: Transcript.
- Scherer, Brigitte 2000: Beteiligung, Widerstand und Subjektivität. Eine sozialpsychologische Untersuchung von Veränderungsprozessen in zwei ÖPNV-Unternehmen und einer Justizvollzugsanstalt, Dissertation an der Universität Bremen.
- Sennett, Richard 2007: Die Kultur des neuen Kapitalismus, aus dem Amerik. von Michael Bischoff, Berlin: Berlin Verlag.

- Szczyrba, Birgit, Beatrix Wildt und Johannes Wildt 2006: Promotionscoaching. Eine hochschuldidaktische Weiterbildung in einem neuen Beratungsformat, in Wildt, Johannes, Birgit Szczyrba und Beatrix Wildt (Hg.), S. 117-129.
- Voß, G. Güner 1991: Lebensführung als Arbeit. Über die Autonomie der Person im Alltag der Gesellschaft, Reihe Soziologische Gegenwartsfragen, Stuttgart: Enke.
- Waltz, Matthias 1993: Ordnung der Namen. Die Entstehung der Moderne: Rousseau, Proust, Sartre, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Waltz, Matthias 2001: Ethik der Welt – Ethik des Realen, in Gondek, Hans-Dieter, Roger Hofmann und Hans-Martin Lohmann (Hg.): Jacques Lacan – Wege zu seinem Werk, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 97-129.
- Weber, Jutta 2001: Umkämpfte Bedeutungen. Natur im Zeitalter der Technoscience, Dissertation an der Universität Bremen.
- Wildt, Johannes, Birgit Szczyrba und Beatrix Wildt (Hg.): Consulting, Coaching, Supervision. Eine Einführung in Formate und Verfahren hochschuldidaktischer Beratung, Reihe: Hochschuldidaktik, Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Wildt, Beatrix 2006: Supervision als hochschuldidaktisches Beratungsformat, in Wildt, Johannes, Birgit Szczyrba und Beatrix Wildt (Hg.), S. 105-116.
- Wilkinson, James (2005): Lehren, lernen, und was dazwischen liegt. Lehr-Lern-Forschung in der Hochschuldidaktik, in Craanen und Huber 2005, S.111-120.

2.2 Eigene Vorarbeiten

Eigene Vorarbeiten liegen vor im Bereich (1) des *Untersuchungsgegenstands*, (2) der *Kulturtheorie*, (3) der *Wissenskulturforschung* sowie (4) der *qualitativen empirischen Kulturforschung*.

1) Das Forschungsprojekt geht aus Erfahrungen hervor, die ich in meiner dreijährigen Tätigkeit als wissenschaftlicher Koordinator und Geschäftsführer eines nach DFG-Maßstäben eingerichteten, interdisziplinären Doktorandenkollegs an der Universität Bremen gemacht habe. Um an dieser Stelle zwei Beobachtungen exemplarisch zu nennen: a) Die Promovenden haben aus einer Vielzahl koexistierender Episteme eine Auswahl zu treffen und unterschiedliche Episteme miteinander zu kombinieren. b) Gerade hochbegabte Promovenden scheinen in ihrer Forschungspraxis häufig Schwierigkeiten zu haben, die sich auf die unter 2.1.2 angesprochene Unselbstverständlichkeit der Identifikation mit Wissensordnungen zurückführen lassen. Sie bilden keine Perspektive aus, in dem sich ihr Untersuchungsmaterial ordnet. Forschungsansätze können so ihre Plausibilität nicht dauerhaft erhalten, Fragestellungen verflüchtigen sich. Das hat zur Konsequenz, dass Forschungen aus Angst vor der Unübersichtlichkeit des Untersuchungsfelds nur langsam in Gang kommen oder sich nicht abschließen lassen. Beobachtungen dieser Art wurden von mir in einem Feldforschungstagebuch notiert, in einer regelmäßigen Supervision thematisiert und schlugen sich auch im Abschlußbericht des Kollegs nieder. In diesem Prozess entwickelte sich die Projektfragestellung.

Ausgearbeitet wurde der Forschungsansatz in Diskussionen mit Prof. em. Matthias Waltz, Universität Bremen, und Prof. Johannes Wildt vom Hochschuldidaktischen Zentrum (HDZ) der Universität Dortmund.

Austausch gab es auch mit Prof. Markus Arnold von der Abteilung *Kultur- und Wissenschaftsanalyse* der Fakultät für interdisziplinäre Forschung der Universität Klagenfurt, Wien, und der Leitung des Studienwerks der Heinrich-Böll-Stiftung.

Darüber hinaus wurden Kontakte hergestellt zum Doktorandennetzwerk des HDZ an der Universität Dortmund, dem bis zu sechzig Promovenden umfassenden Forschungskolloquium des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität zu Berlin und einem Konstanzer Graduiertenkolleg.

2) Meine Dissertation hatte mit der House- und Techno-Szene ein zeitgenössisches Popkulturphänomen zum Gegenstand. Auf der Grundlage des kulturtheoretischen Ansatzes der britischen Cultural Studies und des Bremer Kulturwissenschaftlers Matthias Waltz (1993, 2001) habe ich die von mir in einer qualitativen empirischen Studie erhobenen Daten ausgewertet. Das Ergebnis war die holistische Beschreibung einer Subkultur in den Grundzügen ihrer Konfiguration als Welt. Im Mittelpunkt standen dabei bereits die Aspekte *Wissensordnung*, *Subjektpositionen* und *Modi der Identifikation*, die auch das begriffliche Instrumentarium meiner geplanten Untersuchung bilden. Folgende Publikationen gingen aus der Dissertation hervor:

Subjekte des Tracks. Ethnografie einer postmodernen / anderen Subkultur, www.jochenbonz.de/wp-content/bonz_subjekte-des-tracks.pdf (seit 06.2007).

Aufgelöste Identität, flüchtige Identifikationen. Das Reale in der Kultur des Tracks, in Bonz, Jochen, G. Febel u. I. Härtel (Hg.): *Verknüpfungen zwischen Symbolischem und Realem. Zur Aktualität von Lacans Denken in den Kulturwissenschaften*, Berlin: Kadmos (im Druck)

Sampling: Eine postmoderne Kulturtechnik, in Jacke, Christoph, E. Kimminich u. S. J. Schmidt (Hg.): *Kulturschutt – Über das Recycling von Theorien und Kulturen*, Bielefeld: transcript 2006, S. 333-353.

In Welträumen der Musik. Popjournalistische Subjektpositionen nach Techno, in Bonz, Jochen, M. Büscher u. J. Springer (Hg.): *Popjournalismus*, Mainz: Ventil 2005, S. 163-177.

Sonic Drag — Sequenzen über die Kulturtechnik des Tracks. Ein Gesprächsmitschnitt (mit Thomas Meinecke), in club transmediale u. M. Jansen (Hg.): *Gendertronics. Der Körper in der elektronischen Musik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 153-164.

Zeichen und Techno. Eine Feldforschung zwischen den Signifikanten des Tracks, in Droschl, Sandro, C. Höller, H. A. Wiltsche (Hg.): *Techno Visionen*, Wien und Bozen: Folio 2005, S. 35-54.

Zur Bedeutung von Apparaten: Eine Annäherung an die postmoderne Subjektivität Move Ds / On the Meaning of Apparatuses: An Approximation of the Postmodern Subjectivity of Move D, in *SELFWARE.politics of identity.file 02/Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas*, S. 87-96.

In der Schule der Popkultur. Eine kulturwissenschaftliche Anmerkung zur Musikpädagogik, in Kleinen, Günther (Hg.): *Begabung und Kreativität in der populären Musik – das Backdoor-Projekt*, Münster: LIT 2003, S.243-250.

Im Anschluss an die Dissertation habe ich dieses begriffliche Instrumentarium unter der Bezeichnung *Subjektpositionenanalyse* als eigenständigen Kulturtheorieansatz ausformuliert und erprobt in der Auseinandersetzung mit postkolonialen Kulturtheorieansätzen, den Begriffen Pierre Bourdieus sowie an Filmen und Gegenständen der Bildenden Kunst.

Homi K. Bhabha (mit Karen Struve), in Moebius, Stephan u. D. Quadflieg (Hg.): *Kultur. Theorien der Gegenwart*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006, S. 140-153.

Das Kultur-Wissen des Habitus. Ausführungen zu Pierre Bourdieus Rekonzeptualisierung des ethnologischen Kulturbegriffs angesichts der Kultur der Moderne in Hillebrand, Mark, P. Krüger, A. Lilge, K. Struve (Hg.): *Die willkürlichen Grenzen. Das Werk Pierre Bourdieus in interdisziplinärer Anwendung*, Bielefeld: transcript 2006, S. 91-112.

Das Leben in »ELLOHENN DEEOHENN« oder Homi Bhabhas Identifikationen, in Preußner, Heinz-Peter u. M. Wilde (Hg.): *Kulturphilosophen als Leser. Porträts literarischer Lektüren*, Heidelberg: Wallstein Verlag 2006, S. 399-412.

Subjektpositionenanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Films »Adaptation«, in Solte-Gresser, Christiane, K. Struve, N. Ueckmann (Hg.): *Von der Wirklichkeit zur Wissenschaft: Aktuelle Forschungsmethoden in den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften*, Hamburg: LIT 2005, S. 327-341.

Die Ausstellung der Symbolischen Struktur: Eine Begegnung mit der Frage, weshalb das Bild heute den Modus der Sprache durchlaufen muss, in Möntmann, Nina u. D. Richter (Hg.): *Die Visualität der Theorie vs. die Theorie des Visuellen*, Frankfurt a. M.: Revolver 2004, S. 57-74.

In der geplanten Studie soll der subjektpositionenanalytische Ansatz in einer umfangreichen qualitativen Untersuchung produktiv werden. Im Gegensatz zu meiner Dissertation geht es nun aber nicht um die holistische Beschreibung einer Wissensordnung

als Kultur. Vielmehr werden Subjekte in ihrem Verhältnis zu mehreren, verschiedenen Wissensordnungen fokussiert. Wissenskulturen werden dabei unterschieden nach den Unterschieden in der Form subjektiver Bezugnahme auf Wissensordnungen.

3) In den vergangenen Jahren hat sich der Schwerpunkt meiner Forschungstätigkeit von der Popkultur auf Wissenskulturforschung verschoben. Ein von mir angeleiteter Workshop „Ethnographies of Knowledge“ auf der Konferenz der European Association of Social Anthropologists (EASA), Bristol, 18.-21.09.2006, ergab sich hieraus ebenso wie eine Reihe von Seminaren, Vorträgen und Publikationen.

Seminare am Institut für Kulturwissenschaft, Universität Bremen:

Wissenskulturen. Forschungsansätze, Wintersemester 2007 (in Planung)

Einführung in Wissenschafts- und Technikforschung, Sommersemester 2007

Welt als Vermittlungstätigkeit und Technik. Bruno Latour und Actor-Network-Theory, Wintersemester 2006

Alltagswissen und wissenschaftliche Erkenntnis: Eine Einführung in Wissenssoziologie und Science Studies, Sommersemester 2006

Vorträge:

Zum Subjekt des Aussagens werden... müssen. Erste Ergebnisse einer Studie über spätmoderne Subjektpositionen geisteswissenschaftlichen Promovierens (29.05.2007, Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin)

Spätmoderne Subjektpositionen geisteswissenschaftlicher Forschungspraxis in der Promotionsphase. Projektpräsentation (19.03.2007, Hochschuldidaktisches Zentrum, Universität Dortmund)

Wissens-Transformationen. Erfahrungen mit interdisziplinärer Forschung (10.03.2007, Kolloquium Wissen und Kulturen: Wissenskulturen, Universität Bremen DAAD Vigoni-Programm Bari-Bremen)

Referenzsystem-Konzeptionen in den Science Studies: Fleck, Kuhn, Knorr Cetina (23.05.2006, Zentrum Philosophische Grundlagen der Wissenschaften an der Universität Bremen)

Kultur-Wissen bei Pierre Bourdieu (17.01.2006, Zentrum Philosophische Grundlagen der Wissenschaften an der Universität Bremen)

Wissenskulturen (26.10.2005 Kolloquium des WSP Dynamik und Komplexität von Kulturen an der Universität Bremen).

Publikationen:

Vom Nichtwissen zum Wissen. Zur Wissenskultur eines interdisziplinären Doktorandenkollegs, in Sandkühler, Hans Jörg (Hg.): *Wissen und Kulturen: Wissenskulturen*, Frankfurt a. M.: Peter Lang (im Druck)

Die Artikulation von Daten. Überlegungen zur Wissenschaftlichkeit der Kulturforschung, ausgehend von Luhmann und Latour, in Pieper, Marianne (Hg.): *Situiertes Wissen*, Hamburg: LIT (im Druck)

Meine bisherigen Arbeiten im Bereich der Wissenskulturforschung erachte ich als Vorstudien für die geplante umfangreichere und systematischere Untersuchung.

4) Im Bereich der Kulturforschungsmethoden besitze ich eingehende Erfahrungen mit den drei in der geplanten Studie kombinierten Methoden: der Erhebung von Daten mittels offener, narrativer Interviews; der Auswertung der Interviews mittels rekonstruktiver Diskursanalyse und ethnopschoanalytischer Reflexion der Übertragungsbeziehung. Alle drei Methoden habe ich bereits in meiner Dissertation erfolgreich angewandt. In der Reflexion der Übertragungsbeziehung wurde ich in meinem Studium bei Prof. Maya Nadig an der Universität Bremen ausgebildet, in dessen Rahmen ich an einer ethnopschoanalytischen Feldforschung über freiberuflich tätige Hebammen teilnahm. Über meine Erfahrung mit der ethnopschoanalytischen Methode habe ich einen Text verfasst:

Funktionsweisen der Übertragungsanalyse als Kulturforschungsmethode im Kontext moderner und postmoderner Kulturen, in Nadig, Maya u. C. Weißköppel (Hg.): *Auf den Fersen des kulturell Unbewussten. Ein Handbuch zur ethnopschoanalytischen Methode*, Frankfurt a. M.: Campus (im Druck)

3. Ziele und Arbeitsprogramm

3.1 Ziele

Das Forschungsprojekt verfolgt drei Ziele: (1) spätmoderne Kultur im Bereich der Wissenskultur zu erforschen; (2) einen Beitrag zur Kulturtheorie zu leisten; (3) eine kulturwissenschaftliche Grundlage für zukünftige hochschuldidaktische Programme im Bereich der Promotionsförderung in den Geisteswissenschaften zu schaffen.

1) Die spätmoderne Gesellschaft gilt als eine posttraditionale, individualisierte Gesellschaft. Als ihr wesentliches Kennzeichen gilt außerdem der hohe Stellenwert des Wissens (Shapin 1995); sie ist eine Wissensgesellschaft (Stehr 1994). Vor diesem Hintergrund verfolgt die Studie das Ziel, zur Analyse der spätmodernen Kultur durch eine Untersuchung im Bereich ihrer Wissenskultur wesentliche Erkenntnisse beitragen zu können.

Die Praxis des geisteswissenschaftlichen Arbeitens wird dabei als eine zwar besonders raffinierte und damit auch überdeutlich konturierte, aber auch nicht untypische Erscheinungsform spätmoderner Wissenskultur verstanden.

2) Die Studie leistet einen Beitrag zur Kulturtheorie. Mit dem Ansatz der Subjektpositionenanalyse erprobt sie ein anspruchsvolles begriffliches Instrumentarium. Insbesondere die bestehenden Ansätze im Feld der zeitgenössischen kulturwissenschaftlichen Diskussion über Subjektbegriffe lassen sich in der hier vorgeschlagenen Unterscheidung zwischen Wissensordnungen, Subjektpositionen und Identifikationsmodi miteinander in Beziehung setzen.

Ein erprobtes, avanciertes kulturwissenschaftliches Begriffsinstrumentarium, das Formen zeitgenössischer Subjektivation zu erfassen vermag, ist auch für zukünftige Untersuchungen jenseits der Wissenskulturforschung von großer Bedeutung. In der Erforschung aller Gesellschaftsbereiche, in denen Subjektivationen infragegestellt sind oder sich wandeln, kann der Ansatz produktiv werden. So etwa in der Migrations-, Jugend- und Gewaltforschung.

3) Die Studie unternimmt eine hochschuldidaktische Grundlagenforschung. Ihr Ziel ist es, ein Wissen über die Praxis des zeitgenössischen Promovierens in den Geisteswissenschaften zu erarbeiten, das zukünftigen hochschuldidaktischen Förderprogrammen als Grundlage dienen kann. Angesichts von im internationalen Vergleich zu langen Promotionszeiten kommt der Studie hier eine besondere gesellschaftspolitische Bedeutung zu.

3.2 Arbeitsprogramm

Die Studie unternimmt eine Wissenskulturforschung an den Geisteswissenschaften in der Spätmoderne. Zu diesem Zweck wird in Form einer Fallstudie mit acht Promovenden deren Forschungspraxis untersucht.

Die Fokussierung der Studie auf Promotionen ist darin begründet, dass es sich bei ihnen einerseits um relativ überschaubare Forschungen handelt, andererseits um für die Forschenden im Hinblick auf eine mögliche akademische Karriere besonders wichtige. Beide Aspekte können in der Fragestellung der Untersuchung produktiv werden: Die Überschaubarkeit dient der Analyse der Wissensordnungen wissenschaftlichen Arbeitens als Voraussetzung, die emotionale Beteiligung der Forschenden bildet die Grundlage des subjektorientierten Untersuchungsbereichs.

Die Studie ist als eine qualitative empirische Untersuchung angelegt. Das Arbeitsprogramm gliedert sich entsprechend in

- 1) eine Phase der *Vorbereitung der Feldforschung*,

- 2) die Phase der *Feldforschung*,
- 3) die Phase der *Auswertung* der Feldforschungsdaten.

In der Forschungspraxis sind die Phasen nicht derart strikt getrennt (vgl. 3.2.3). So finden zum Beispiel in der Phase der Feldforschung neben der Transkription der Interviews bereits weitgehende inhaltliche Auswertungen statt (vgl. 3.2.2.1). Ebenso beruht bereits der vorliegende Antragstext auf teilnehmenden Beobachtungen im Forschungsfeld (vgl. 2.2).

Auch wenn es sich demnach um eine Vereinfachung handelt, so kommt in der Gliederung des Arbeitsprogramms in drei Phasen doch die Logik des Arbeitsprogramms zum Ausdruck. Sie besteht darin, dass (1) zunächst ein Feld definiert wird und Kategorien zu seiner Untersuchung bestimmt werden. Aus ihnen gehen die Fragen hervor, die an das Untersuchungsfeld gerichtet werden. Die Wissenskultur des zeitgenössischen geisteswissenschaftlichen Promovierens wird dabei in differenzierter Weise konzeptualisiert als

- ein methodenplurales, „polyparadigmatisches“ (Fuest 2004) Feld koexistierender Wissensordnungen,
- ein Feld diverser Subjektpositionen, d. h. subjektiver Relationen zu Wissensordnungen,
- ein Feld unterschiedlicher Modi der Identifikation mit Wissensordnungen und Kollektiven (z. B. Netzwerken) oder Objekten.

Ausführlich beschreibe ich die Kategorien der Forschung unter 3.2.1.

Außerdem müssen die konkreten Feldforschungsorte, sozialen Zusammenhänge und konkreten Untersuchungspersonen gefunden werden. Diese erste Phase meines Forschungsvorhabens ist bereits weit fortgeschritten.

In der (2) Feldforschungsphase werden Daten erhoben in der Form

- einmaliger Gruppengespräche mit *Doktorandengruppen* (in Vorbereitung befinden sich Gespräche in einem *Graduiertenkolleg*, einem *Doktorandennetzwerk* und der *Stipendiatengruppe einer Stiftung*);
- durch mehrmalige (fünf) Einzelinterviews à ca. 120 Minuten, die über einen Zeitraum von achtzehn Monaten mit acht Promovenden geführt werden (vgl. 3.2.2.1);
- mithilfe eines Feldtagebuchs, in dem die Kontextdaten der Gespräche, dichte Beschreibungen der jeweiligen Gesprächssituation und im Gesprächsverlauf aufkommende „Irritationen“ (Nadig 1992) festgehalten werden.

Der Kontakt zu den Interviewpartnern (Informanten) wird über die unter 2.2 aufgeführten, bereits bestehenden Beziehungen hergestellt. Da die Kontakte über ganz Deutschland verstreut sind (Berlin, Dortmund, Konstanz), entstehen im Zusammenhang mit den Interviews beachtliche Reisekosten. Diese sind auch inhaltlich gerechtfertigt, da die Berücksichtigung von Promovenden aus unterschiedlichen lokalen akademischen Kontexten die Validität der Untersuchung stärkt. Darüber hinaus trägt die Überregionalität der Studie zum Schutz der Anonymität der Informanten bei. Aus diesem Grund werden auch sämtliche konkreten Daten der Informanten (wie Name, Namen der Betreuer, Ort der Promotion, Disziplin, Promotionsthema etc.) bereits in einem frühen Stadium der Untersuchung, d. h. vor der Präsentation von Zwischenergebnissen in Forschungskolloquien, abgewandelt.

Die (3) Auswertung der Feldforschungsdaten erfolgt mit Hilfe der im Weiteren genannten Methoden (vgl. 3.2.1).

Zur Unterstützung der Transkription der Interviews sollen studentische Hilfskräfte beschäftigt werden. Auch ihr Vertrag umfasst eine Klausel, die sie auf Diskretion verpflichtet (Schweigepflicht). Neben den Kosten für studentische Hilfskräfte entstehen in der Auswertungsphase beträchtliche Ausgaben für Supervision. Sie ist notwendig aufgrund des spezifischen methodischen Instrumentariums der Studie (Übertragungsanalyse) und findet statt bei der mit vergleichbaren Forschungszusammenhängen erfahrenen Gruppenanalytikerin Dr. M. Barthel-Rösing in Bremen.

3.2.1 Methoden

3.2.1.1 Rekonstruktive Diskursanalysen zur Bestimmung von Wissensordnungen

Die Untersuchung fokussiert die Wissensordnungen, in deren Rahmen und mit deren Hilfe Promovierende in den Geisteswissenschaften arbeiten. In Diskursanalysen (Keller et al (Hg.) 2005, Holmes u. Marcus 2005) an den Aussagen der interviewten Doktoranden werden die Referenzsysteme ihrer Forschungspraxis rekonstruiert (Angermüller 2005). Mit Luhmann lässt sich dieser Forschungsansatz auch als Beobachtung von Beobachtungen, d. h. als Fokussierung von präsuppositionalen Wissenskategorien – in Luhmanns Terminologie: als Unterscheidungen bzw. blinde Flecke der Wahrnehmung – begreifen. Die Perspektive meiner Untersuchung besteht darin, die Perspektiven anderer zu beobachten. Ihr methodisches Instrument ist die Beobachtung im Modus zweiter Ordnung (Luhmann 1999: 92ff.).

Die Hypothese der Untersuchung ist: Das zeitgenössische geisteswissenschaftliche Arbeiten ist durch die Koexistenz einer Mehrzahl wissenschaftlicher und anderer Referenzsysteme innerhalb einer Forschung gekennzeichnet. Hieraus ergeben sich Untersuchungsfragen, die sich in die folgenden drei Gruppen gliedern.

1) Eine erste Gruppe von Untersuchungsfragen fokussiert die spezifische Produktivität der Wissensordnungen für das interne Funktionieren der jeweiligen Forschung. Zentrale Forschungsfragen sind hier: Welches sind die forschungsleitenden Wissenskategorien? Welche Fragestellungen gewinnen auf ihrer Grundlage Bedeutung? Inwiefern nimmt der Untersuchungsgegenstand in ihnen in spezifischer Weise Gestalt an, bzw. in welchem Verhältnis stehen Wissensordnung und Untersuchungsgegenstand? In welchem Verhältnis stehen Theorien und Methoden zueinander?

2) Eine zweite Gruppe von Untersuchungsfragen hat die Effekte zum Gegenstand, die aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Referenzsysteme innerhalb einer Studie resultieren. Finden Übersetzungen zwischen verschiedenen epistemischen Codes statt? Inwiefern wandeln sich Fragestellungen und Untersuchungsgegenstände in solchen Übersetzungsvorgängen? Behält die jeweilige Studie über epistemische Brüche hinweg ihre Kohärenz? Werden diese produktiv im Sinne von Latours Konzept der „Zirkulation der Referenz“ als einem Verfahren der Methodentriangulation und der Validierung der Untersuchungsergebnisse?

3) Eine dritte Gruppe von Fragen zielt auf den Kontext der jeweiligen Untersuchung. Worin besteht das „agonale Feld“ (Latour u. Woolgar 1979) der jeweiligen Untersuchung, d.h. das Netzwerk aus etablierten, institutionalisierten, disziplinären Bezügen auf vorausgegangene Forschungen, in dem die jeweilige Untersuchung entsteht? Welches sind die Bezüge, die von der jeweiligen Untersuchung neu hergestellt werden? Welches sind die wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Autoritäten, an die sich die jeweilige Untersuchung explizit und implizit wendet?

Zusammen genommen ergeben die Antworten auf diese Fragen den diskursiven Raum der jeweiligen Untersuchung.

3.2.1.2 Fokussierung von Formen der Subjektivation: Subjektpositionen und Identifikationen

Die subjektiven Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens werden von mir im Rahmen zweier Konzeptionen untersucht, der *Subjektposition* und der *Identifikation*. Wie die Fokussierung von Wissensordnungen ist auch der Begriff der Subjektposition mit Foucaults diskursanalytischen Studien verbunden (Foucault 2005). Bei Foucault wird damit die in einer Wissensordnung bestehende Artikulation der Subjektivität bezeichnet (Foucault 2001: 1038). In dieser Hinsicht wird die Bezeichnung Subjektposition in einer Vielzahl kulturwissenschaftlicher Ansätze gebraucht. So etwa in den postkolonialen Studien Bhabhas, der von „subject positions of race, gender, generation, institutional location, geopolitical locale, sexual orientation“ spricht (Bhabha 1994: 1), oder in der politischen Theorie der Essex-Schule (Laclau u. Mouffe 1985).

Angesichts der kulturellen Verhältnisse der Spätmoderne erscheint es notwendig, diesen poststrukturalistischen Begriff der Subjektposition zu erweitern. Die Form, in welcher eine Kultur subjektkonstitutiv ist, scheint sich in der Spätmoderne nicht mehr auf den Bereich der Wissensordnungen zu beschränken. Vielmehr wird ein Begriff von kulturabhängiger Subjektivität gebraucht, der Subjektivität in einem topologischen Modell von Abstand und Nähe zu Wissensordnungen zu bezeichnen vermag.

In diesem Sinne spreche ich von Subjektpositionen (vgl. Bonz 2005). Ich beziehe mich dabei auf die von Benveniste (1974) vorgenommene linguistische Unterscheidung zwischen einem *Subjekt einer Aussage* und einem *Subjekt des Aussagens*, die im Ansatz der strukturalen Psychoanalyse Lacans aufgegriffen und dort zu einer „Seinsaussage“ (Gondek 2001: 134) wird. Der Begriff der Subjektposition dient zur Bezeichnung des Ortes, *von dem aus* ein Subjekt *mit den Mitteln* einer Wissensordnung – oder auch: mehrerer Wissensordnungen – spricht.

Der in dieser Weise bestimmte Begriff *Subjektposition* bildet die Grundlage für weitere begriffliche Differenzierungen im Bereich subjektiver Bezugnahme auf Wissensordnungen. Mit Lacan unterscheide ich verschiedene *Modi* der Identifikation. Grundsätzlich verstehe ich unter Identifikationen die unbewussten Bezugnahmen von Subjekten auf Wissensordnungen oder Objekte, in denen sie als Subjekte entstehen. Bezüglich Wissensordnungen lässt sich mit Lacan zwischen zwei Modi der Identifikation unterscheiden: Die symbolische Identifikation basiert auf der Internalisierung einer Wissensordnung durch das Subjekt, das in einem Akkulturationsvorgang zum Subjekt der Wissensordnung geworden ist. Die imaginäre Identifikation erhält die Verbindung eines Subjekts zu einer Wissensordnung, in deren Rahmen es die Wirklichkeit wahrnimmt, die es aber nicht internalisiert hat, mit Hilfe eines narzisstischen Verfahrens der Idealisierung und Abwertung aufrecht. Hiervon hebt sich mit Lacans Konzeption eines „objet petit a“ ein dritter Identifikationsmodus ab, in dem das Subjekt als Subjekt einer Objektbeziehung aufgefasst wird. Sowohl Wissensordnungen als auch andere Formen der Kollektivität sind in diesem Identifikationsmodus nicht subjektkonstitutiv (Lacan 1991, Žižek 2001).

Die Hypothese der Studie in diesem Untersuchungsbereich ist: Die spätmodernen Subjektpositionen geisteswissenschaftlicher Forschung liegen *vor* oder *zwischen* und nicht im Rahmen von Wissensordnungen. In Anlehnung an Waltz (2001) und Knorr Cetina (2001) gehe ich von der Dominanz imaginärer und objektorientierter Identifikationsmodi aus. Darüber hinaus vermute ich, dass symbolische Identifikationen mit Referenzsystemen 2. Ordnung vorliegen werden.

Hieraus ergeben sich Untersuchungsfragen wie: Im Feld welcher disziplinärer, epistemischer und institutioneller Wissensordnungen liegt die Subjektposition des Informanten? In welchem Verhältnis stehen die Promovenden zu den Wissensordnungen, mit denen sie arbeiten? Lässt sich ihre Bezugnahme auf Wissensordnungen als imaginäre oder als symbolische Identifikation begreifen? Oder handelt es sich um eine objektbezogene Identifikationen? Wie gehen die Promovierenden mit Krisen der Identifikation um? Welche Möglichkeiten, Identifikationen zu entwickeln, finden sie in den Geisteswissenschaften heute vor?

3.2.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgt in der Form von mindestens drei Gruppengesprächen sowie in Serien von Einzelinterviews mit acht Promovenden. In den zu Beginn des Projektes geführten Gruppengesprächen geht es mir darum, Rückmeldungen von Promovenden auf meinen Forschungsansatz und meine Fragestellungen zu erhalten. Hieraus entstehen auch Kontakte zu späteren Einzelinterviewpartnern. Die Gespräche dienen außerdem dazu, der Untersuchung eine Öffentlichkeit von Betroffenen zu geben.

Der Schwerpunkt der Datenerhebung liegt auf fünfmaligen Einzelinterviews mit acht Informanten. Voraussichtlich werden je zwei Informanten in Bremen, Berlin, Dortmund und Konstanz institutionell angebunden sein. Auf die Form, in der die Interviews geführt werden, sowie auf das Auswertungsverfahren gehe ich ausführlicher ein.

3.2.2.1 Mehrmalige, subjektpositionenanalytische Einzelinterviews

Die Form des Interviews, die in der Studie zur Datenerhebung angewendet wird, ist an dem von Schütze entwickelten offenen, narrativen Interviews orientiert (Schütze 1977, Rosenthal 1995). Abweichungen gegenüber dem Standard des narrativen Interviews ergeben sich, weil ich nicht biographische Erzählungen generieren, sondern die Artikulation von im geisteswissenschaftlichen Arbeiten produktiven Wissenskategorien, Subjektpositionen und Identifikationsmodi befördern möchte. Entsprechend werden die Informanten aufgefordert, von der Praxis ihres wissenschaftlichen Arbeitens zu erzählen, ihrem wissenschaftlichen Vorgehen, ihren Interessen und Schwierigkeiten, ihren Erfolgserlebnissen und Ängsten.

Direkt abfragen lassen sich Wissenskategorien, Subjektpositionen und Identifikationsmodi nicht, da sie weitgehend auf der Ebene des Unbewussten angesiedelt sind. Das themenzentrierte Interview nach Löchel, in dem ein Thema im Gespräch umkreist wird, stellt vor diesem Hintergrund einen wichtigen methodischen Bezugspunkt dar (Löchel 1997: 56ff.).

Als Modell dient mir das ethnopsychoanalytische Gespräch nach Nadig (1992). Kennzeichen des ethnopsychoanalytischen Gesprächs sind die bereits genannten Aspekte, hinzu kommt die Mehrmaligkeit der Interviews. Anstatt eines einmaligen Gesprächs wird über einen längeren Zeitraum eine Reihe von Gesprächen geführt.

Mit den acht Informanten werde ich über einen Zeitraum von achtzehn Monaten insgesamt fünf Gespräche à ca. 120 Minuten führen.

Aus der Kombination des narrativen Interviewverfahrens mit der Mehrmaligkeit ergeben sich die folgenden Vorteile:

- Entwicklungen bezüglich des Wandels der Wissenskategorien können sich dokumentieren;
- Veränderungen im Bereich der Subjektposition und der Identifikationsmodi

können sich dokumentieren;

- ein so genanntes *containment* (Nadig 2000) wird gefördert, das es dem Informanten erlaubt, sich im Gespräch in besonders offener Weise zu zeigen;
- Beobachtungen und Zwischenergebnisse lassen sich an die Informanten rückmelden und gemeinsam mit diesen reflektieren;
- eine Beziehung zwischen Forscher und Informant entsteht, in der sich die Wissenskategorien, Subjektposition und Identifikationen des Informanten abbilden.

Darüber hinaus garantiert die Mehrmaligkeit, dass sich die Interviewten auf den Forscher verlassen können; er bleibt für sie ansprechbar. Das intensive und aufwändige Forschungsverfahren besitzt damit auch einen starken forschungsethischen Aspekt.

3.2.2.2 Auswertung der Interviews

Wie in sämtlichen an der Psychoanalyse orientierten Interviewauswertungsverfahren wird auch im methodischen Ansatz meiner Forschung die Subjektivität des Forschenden nicht als ein die Objektivität der Untersuchungsergebnisse störendes, sondern als ein „notwendiges Erkenntnisinstrument“ aufgefasst (Abels 1997: 133). Zu den Subjektpositionen und Identifikationsmodi dient die Subjektivität des Forschenden als adäquater methodischer Zugang. Unter dem Gesichtspunkt der Methodentriangulation garantiert sie außerdem die Validierung der Ergebnisse.

Produktiv wird die Subjektivität des Forschenden in dem an die Praxis der ethnopschoanalytischen Forschung nach Nadig angelehnten Verfahren der Auswertung der Gegenübertragung. In der ethnopschoanalytischen Gegenübertragungsanalyse geht es um die spezifischen Beziehungsmuster des Subjekts. Diese werden als Aussagen über die Kultur gelesen, in der es lebt (Nadig 1992). Im subjektpositionenanalytischen Ansatz wird hieraus die Fokussierung der spezifischen Subjektpositionen und Identifikationsmodi, in welchen ein Subjekt in Bezug auf spezifische Kategorien der Wirklichkeitswahrnehmung steht (vgl. Bonz: *Funktionsweisen der Übertragungsanalyse als Kulturforschungsmethode*, im Druck, liegt dem Antrag als Manuskript bei).

Subjektpositionen und Identifikationsmodi artikulieren sich in der Übertragung insofern als der Interviewende vom Interviewten in spezifischer Weise angesprochen wird. In der Übertragung erscheint der Informant als Subjekt eines Aussagens, das von einer spezifischen Subjektposition ausgeht und in einem spezifischen Identifikationsmodus zu einer bestimmten Wissensordnung steht. Die Auswertung dieses Übertragungsvorgangs verläuft tiefenhermeneutisch und geht von den „Irritationen“ (Nadig 1987) aus, die der Forschende an den Äußerungen des Informanten hat. Dieses Verfahren kennzeichnet psychoanalytisch informierte qualitative Forschungsmethoden im Allgemeinen (vgl. Dahlke 2006, Leithäuser und Volmerg 1988, Löchel 1997).

Bei den Irritationen des Forschenden handelt es sich um Gegenübertragungen, d. h. um die Übertragung des Forschenden auf die Äußerungen des Informanten und damit auf die Subjektposition und den Identifikationsmodus des Subjekts des Aussagens. Die Gegenübertragung lässt sich in der Reflexion explizieren. In diesem Vorgang artikuliert sich die Übertragung des Informanten, die damit weiterer Auswertung zugänglich wird.

Zur Reflexion der Gegenübertragung ist eine regelmäßige Supervision nötig.

Die Reflexionen werden dokumentiert und dienen der Validierung der Untersuchungsergebnisse. Dies gewährleistet eine weitreichende Transparenz und Nachvollzieh-

barkeit des Forschungsprozesses. Flick spricht mit Schwandt und Halpern diesbezüglich von *Auditing* (vgl. Schwandt u. Halpern 1988, Flick 2002: 334f.).

3.3 Bibliografie: Methoden

Die Jahreszahl in Klammer gibt das Datum der Erstveröffentlichung des Textes an.

- Abels, Gabriele 1997: Zur Methodologie-Debatte in der feministischen Frauenforschung, in Friebertshäuser, Barbara und Annedore Prengel, S. 131-143.
- Angermüller, Johannes 2005: Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse in Deutschland. Zwischen Rekonstruktion und Dekonstruktion, in Keller, Reiner et al, S. 23-47.
- Benveniste, Émile (1966) 1974: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft, aus dem Franz., München: List.
- Bhabha, Homi 1994: The Location of Culture, London und New York: Routledge.
- Bonz, Jochen: Funktionsweisen der Kulturforschungsmethode der Übertragungsanalyse in modernen und postmodernen Kontexten, in Nadig, Maya und Cordula Weißköppel (Hg.): Auf den Fersen des kulturell Unbewussten. Ein Handbuch zur ethnopschoanalytischen Methode, Frankfurt a. M.: Campus (in Vorbereitung).
- Bonz, Jochen 2005a: Subjektpositionenanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Films »Adaptation«, in Sollte Gresser, Christiane, Karen Struve und Natascha Ueckmann (Hg.): Von der Wirklichkeit zur Wissenschaft. Aktuelle Forschungsmethoden in den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, Münster: LIT.
- Dahlke, Karin 2006: Reden vom Subjekt der Psychoanalyse – im Spannungsfeld qualitativer Forschung, in Elfriede Löchel und Insa Härtel (Hg.): Verwicklungen. Psychoanalyse und Wissenschaft, Reihe: Psychoanalytische Blätter Band 27, Göttingen: Vandhoeck & Ruprecht, S. 64-92.
- Flick, Uwe (1995) 2002: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 6., überarbeitete Auflage, Reihe: Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek: Rowohlt.
- Foucault, Michel (1969) 2001: Was ist ein Autor?, in ders.: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits (Band 1, 1954-1969), hg. von Defert, Daniel und Francois Ewald, aus dem Franz. von Hermann Kocyba, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 1003-1041.
- Foucault, Michel (1973) 2005: Archäologie des Wissens, aus dem Franz. von Ulrich Köppen, 12. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Friebertshäuser, Barbara und Annedore Prengel 1997 (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim und München: Juventa.
- Fuest, Veronika 2004: „Alle reden von Interdisziplinarität aber keiner tut es.“ – Anspruch und Wirklichkeit interdisziplinären Arbeitens in Umweltforschungsprojekten, unveröffentlichtes Arbeitspapier, Zentrum für Entwicklungsforschung, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
- Gondek, Hans Dieter 2001: Subjekt, Sprache und Erkenntnis. Philosophische Zugänge zur Lacanschen Psychoanalyse, in ders., Roger Hofmann und Hans-Martin Lohmann (Hg.): Jacques Lacan – Wege zu seinem Werk, Stuttgart: Klett-Cotta, S.130-163.
- Holmes, Douglas R. und George E. Marcus 2005: Refunctioning Ethnography. The Challenge of an Anthropology of the Contemporary, in Denzin, Norman K. und Yvonna S. Lincoln (Hg.), S. 1099-1113.
- Keller, Reiner, A. Hirsland, W. Schneider u. W. Viehöver (Hg.) 2005: Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung, Konstanz: UVK.
- Knorr Cetina, Karin 2001: Objectual Practice, in Schatzki, Theodore R., Karin Knorr Cetina und Eike von Savigny (Hg.): The Practice Turn in Contemporary Theory, London und New York: Routledge, S. 175-188.
- Lacan, Jacques (1975) 1991: Encore. Das Seminar von Jacques Lacan, Buch XX (1972-1973), aus dem Franz. von Norbert Haas, Vreni Haas und Hans-Joachim Metzger, 2. Aufl., Weinheim und Berlin: Quadriga.
- Laclau, Ernesto und Chantal Mouffe 1985: Hegemony & Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics, London: Verso.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar 1979: Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts, London: Sage.

- Leithäuser, Thomas und Birgit Volmerg 1988: Psychoanalyse in der Sozialforschung, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Löchel, Elfriede 1997: Inszenierungen einer Technik. Psychodynamik und Geschlechterdifferenz in der Beziehung zum Computer, Frankfurt a. M. und New York: Campus.
- Luhmann, Niklas (1995) 1999: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nadig, Maya (1986) 1987: Die verborgene Kultur der Frau. Ethnopsychanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko: Subjektivität und Gesellschaft im Alltag von Otomi-Frauen, Reihe: Geist und Psyche, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Nadig, Maya 1992: Der ethnologische Weg zur Erkenntnis. Das weibliche Subjekt in der feministischen Wissenschaft, in Knapp, Gudrun-Axeli und Angelika Wetterer (Hg.): Traditionen – Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie, Freiburg: Kore, S. 151-200.
- Nadig, Maya 2000: Interkulturalität im Prozess. Ethnopsychanalyse und Feldforschung als methodischer und theoretischer Übergangsraum, in H. Lahme-Gronostaj, M. Leuzinger-Bohleber (Hg.): Identität und Differenz. Zur Psychoanalyse des Geschlechterverhältnisses in der Spätmoderne, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 87-101.
- Rosenthal, Gabriele 1995: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen, Frankfurt a. M.: Campus.
- Schütze, Fritz 1977: Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien, dargestellt an einem projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen, Manuskript der Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Schwandt, Thomas A. und Edward S. Halpern 1988: Linking Auditing and Metaevaluation. Enhancing Quality in Applied Research, Applied Social Research Methods Series Volume 11, London: Sage.
- Shapin, Steven 1995: Here and Everywhere: Sociology of Scientific Knowledge, Annual Review of Sociology 21, S. 289-321.
- Stehr, Nico 1994: Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Waltz, Matthias 2001b: Houellebecqs *Les particules élémentaires*. Wie man sich in einer narzisstischen Welt einrichtet, in Febel, Gisela, Françoise Joly und Silke Pflüger (Hg.): Paradox oder Die Kunst, anders zu denken (Mélanges für Gerhart Schröder), Kemnat: quantum books, S. 525-534.
- Žižek, Slavoy 2001: die Tücke des Subjekts, aus dem Engl. von Eva Gilmer, Andreas Hofbauer, Hans Hildebrandt und Anne von der Heiden, 1. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

3.4 Zeitplan

Der Zeitplan des Forschungsvorhabens ist geprägt von den drei Phasen der Forschung (Vorbereitung der Feldforschung, Feldforschung, Auswertung der Feldforschung). Er gliedert sich in eine erste Untersuchungsphase, in der die Gruppengespräche stattfinden und Einzelinterviews vorbereitet werden, eine lange zweite Phase, in der die Einzelinterviews geführt werden; und schließlich in die dritte Phase, in der die Abschlusspublikation erarbeitet wird.

Im Detail gestaltet sich der Zeitplan in folgender Weise:

Phase 1: Gruppengespräche und Vorbereitung der Einzelinterviews

1. - 3. Monat (3 Monate)

Zu Beginn der Forschung finden Gespräche mit drei Gruppen von Promovenden statt: den Stipendiaten einer Stiftung, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines institutionalisierten Doktorandennetzwerkes sowie einem Doktorandenkolleg. In den Gruppengesprächen wird das Forschungsvorhaben vorgestellt und diskutiert. Der Kontakt zu den Teilnehmern der Einzelinterviews wird hergestellt.

Phase 2: Einzelinterviews

4. - 21. Monat (18 Monate)

In der zweiten und zentralen Phase der Forschung wird mit acht Promovenden im Abstand von zwei bis drei Monaten je eine Serie von Einzelinterviews à ca. 120 Minuten geführt. Insgesamt finden fünf Gespräche pro Informant statt. Gegenstand der Gespräche ist jeweils die Forschungspraxis der Promovenden. In der Zeit zwischen den Interviews werden die Gespräche transkribiert und ausgewertet.

Einzelinterviews	Forschungstätigkeit
Serie 1 4. - 6. Monat	<p>Schon in den ersten Gesprächen mit den acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Untersuchung bildet nicht die Genese, sondern die aktuelle Forschungspraxis des Projekts den Gesprächsgegenstand. Ihre konzeptuelle Anlage muss vom Informanten beim Sprechen als Kontext erläutert werden.</p> <p>Zwischen den Gesprächen findet die Transkription der Interviews statt. Das transkribierte Interviewmaterial wird diskurs- und subjektpositionenanalytisch durchgearbeitet. Dabei werden diskurs- und subjektpositionenanalytische Kategorien gebildet bzw. bestehende Kategorien differenziert.</p> <p>In einer monatlichen Supervision wird die Forschungsbeziehung reflektiert und selbst zum Datum hinsichtlich der Untersuchungsfragen.</p>
Serie 2 7. - 9. Monat	<p>Den Gegenstand der Interviews bildet die aktuelle Forschungspraxis der Promovenden.</p> <p>Parallel zur Datenerhebung werden die Interviews transkribiert und ausgewertet.</p>
Serie 3 10. - 12. Monat	<p>Mit dem Fortschreiten der Interviewbeziehung werden Veränderungen in der Forschungspraxis der Promovenden deutlich. Außerdem werden nun auch Reflexionen des Forschers auf die Forschungspraxis der Promovenden im Gespräch thematisiert.</p>
Serie 4 13. - 15. Monat	<p>Zur fortschreitenden Datenerhebung und –auswertung kommt die Präsentation von Zwischenergebnissen in Kolloquien am Bremer Institut für Kulturforschung und dem Zentrum für Philosophische Grundlagen der Wissenschaften an der Universität Bremen, dem HDZ in Dortmund, in der Abteilung für Kultur- und Wissenschaftsanalyse der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt, Wien, etc.</p>
Serie 5 16. - 18. Monat	<p>Mit dem letzten Gespräch endet die Datenaufnahme. Der Kontakt zu den Informanten wird beibehalten, um sie über die Ergebnisse zu informieren.</p>

Phase 3: Abschließende Auswertung, Ausarbeitung der Ergebnisse in schriftlicher Form (Publikation)

22. - 36. Monat (15 Monate)

In der abschließenden dritten Phase werden die bis dahin erarbeiteten Zwischenergebnisse der Einzelinterviews gebündelt und die acht Fallstudien schriftlich ausgearbeitet.

Eine Abschlusspublikation wird erarbeitet, die die Ergebnisse der Untersuchung in die verschiedenen Untersuchungszusammenhänge der Studie stellt: (1) Aussagen über die Wissenskultur der Spätmoderne werden getroffen, (2) kulturtheoretische Aussagen, (3) Anregungen für hochschuldidaktische Programme der Promotionsförderung formuliert.

Die Abschlusspublikation dokumentiert die Untersuchungsergebnisse und macht sie der kulturwissenschaftlichen und hochschuldidaktischen Diskussion zugänglich.

4. Beantragte Mittel

4.1 Personalkosten

An Personalkosten entstehen die Kosten für eine ganze Stelle nach Vergütungsgruppe BAT IIa für den Zeitraum von zwei Jahren.

Das Datum meiner Promotion ist der 26.02.2003. Das Promotionskolloquium fand statt am 16.01.2003 (siehe Anlagen).

Außerdem entstehen Kosten für wissenschaftliche Hilfskräfte, die an der Transkription der Interviews mitarbeiten. Im Zuge der Forschung werden 40 Interviews geführt à ca. 120 Minuten. 4800 Minuten Interviewmaterial sind zu verarbeiten.

Für jedes Interview kalkuliere ich eine Unterstützung durch Hilfskräfte von zehn Stunden. Das ergibt 400 Hilfskraftstunden. Bei einem Kostenaufwand von € 10,27 pro Hilfskraftstunde ergeben sich Kosten in Höhe eines Pauschalbetrags von **€ 4108,00**.

4.2 Wissenschaftliche Geräte

An wissenschaftlichen Geräten ist für das Forschungsvorhaben notwendig:

- Ein digitales Aufnahmegerät zur Aufzeichnung der Gespräche,
- ein Computer mit entsprechender Software und einem Fußschalter zur Erleichterung der Transkription,
- ein Drucker.

Gerät	Kosten
Computer: iMac Intel Core 2 Duo 2160, mit 20 Zoll-Bildschirm, 1 GB RAM, 250 GB Harddisc	€ 1478,99*
Laserdrucker: OKI B4100 DIN A 4 s/w	€ 149,90*
Software: Microsoft Office 2004 für MAC SSL EDE (Schüler-/Lehrer-Edition)	€ 139,90*
Digitales Aufnahmegerät Olympus DS-30	€ 179,00**
Transkriptionsfußschalter USB f-pro	€ 111,00**
Summe	€ 2058,79

*Angebot der Firma Gravis 06.2007

** Angebot der Firma audiotranskription.de 06.2007

4.3 Verbrauchsmaterial

An Verbrauchsmaterial entstehen Kosten für Büromaterial (Papier, Datenträger, Druckerkartuschen) sowie Post und Telefon, für die ein Pauschalbetrag von **€ 2500,00** veranschlagt wird.

Für die Beschaffung von Forschungsliteratur werden weitere **€ 2500,00** beantragt.

4.4 Reisen

Reisekosten entstehen durch die Interviews, durch die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in Dortmund und Wien bei der Auswertung der Daten und durch Tagungsteilnahmen.

Ich gehe davon aus, je zwei Interviewpartner in Bremen, Berlin, Dortmund und Konstanz zu haben. Daraus ergeben sich Reisekosten über fünf Forschungsreisen von Bremen nach Berlin, nach Dortmund, nach Konstanz, und zurück.

Hier entstehen einmalig Kosten für eine Bahncard 50 in Höhe von **€ 212,00** (2. Klasse). Hinzu kommen die Reisekosten. Pro Interviewreihe belaufen sie sich auf € 229,00.

Reise	Kosten
Bremen – Berlin	€ 71,00
Bremen – Dortmund	€ 39,00
Bremen – Konstanz	€ 119,00
Summe	€ 229,00

Bei insgesamt fünf Interviewserien ergeben sich Gesamtkosten in Höhe von **€ 1145,00** zuzüglich Bahncard.

Hinzu kommen Übernachtungskosten und Tagegeld. Bei angenommenen jeweils drei Reisetagen pro Interviewreise ergibt sich eine Gesamtreisezeit von 90 Tagen. Bei Übernachtungskosten von € 60 pro Nacht ergeben sich **€ 4200,00** an Übernachtungskosten. Bei einem Tagegeld von € 24,00 ergeben sich bei 90 Reisetagen weitere Kosten in Höhe von **€ 2160,00**.

In der Zusammenarbeit mit Kollegen entstehen Flugreisekosten Bremen/Wien. Bei Flugkosten von € 335,00 ergeben sich bei insgesamt zwei Reisen Kosten in Höhe von ca. **€ 670,00** (Angebot KLM, 06.2007).

Zur Präsentation des Projektes auf der Zweijahrestagung der European Association of Social Anthropologists (EASA) im Sommer 2008 in Ljubljana entstehen weitere Flugkosten in Höhe von ca. **€ 355,00** (Angebot CZECH Airlines, 06.2007).

Beantragt wird vor diesem Hintergrund eine Reisekostenpauschale in Höhe von **€ 10 000,00**.

4.5 Publikationskosten

Für die Publikation der Forschungsergebnisse beantrage ich einen Zuschuss zu den Publikationskosten in Höhe von **€ 1500,00**.

4.6 Sonstige Kosten

Weitere Kosten in Höhe von € 208,80 inklusive Mehrwertsteuer pro Sitzung fallen für eine durchschnittlich monatlich stattfindende, zweistündige Supervisionssitzung an. Hieraus ergeben sich Kosten in Höhe von insgesamt € **5011,20**.

5. Voraussetzungen für die Durchführung des Vorhabens

Das Forschungsvorhaben wird an der Universität Bremen am Bremer Institut für Kulturforschung (bik), FB 09, angesiedelt. Der ethnopsychoanalytische Forschungsansatz ist an diesem Institut durch Prof. M. Nadig verankert. Dies schlägt sich in einer Reihe von Kolloquien (Deutungswerkstätten), Vortragsveranstaltungen etc. nieder, an denen ich partizipieren kann und die ein produktives Klima für die geplante Untersuchung schaffen.

Sonstige infrastrukturelle Voraussetzungen (Sekretariat, Bibliothek etc.) sind am bik gegeben.

5.2 Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

Eine Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen an der Universität Bremen findet statt

- am *Bremer Institut für Kulturforschung* (bik),
- im Wissenschaftsschwerpunkt *Dynamik und Komplexität von Kulturen*,
- am Zentrum *Philosophische Grundlagen der Wissenschaften*,
- dem *Institut für Philosophie*, das mit Prof. Sandkühler und Prof. Stöckler einen wissenschaftstheoretischen Schwerpunkt besitzt.

Mit Prof. J. Wildt vom Hochschuldidaktischen Zentrum an der Universität Dortmund (HDZ) und den Kolloquien am HDZ findet ein regelmäßiger Austausch statt, der zum Ziel hat, die kulturwissenschaftlichen Ergebnisse der Studie in ein hochschuldidaktisches Programm der Promotionsförderung zu überführen.

Mit Prof. M. Arnold von der Abteilung *Kultur- und Wissenschaftsanalyse* der Fakultät für interdisziplinäre Forschung der Universität Klagenfurt, Wien, ist ein regelmäßiger Austausch geplant.

Mit Wissenschaftlern aus dem Bereich der Science Studies (Knorr Cetina, Latour) werde ich im Zuge des Projektes Kontakt aufnehmen und eine weitere Zusammenarbeit anregen.

Eine bereits seit langer Zeit produktiv verlaufende Zusammenarbeit mit Prof. R. Muršič vom Institut für Kulturanthropologie an der Universität Ljubljana wird fortgesetzt.

6. Erklärungen

Ein Antrag auf Finanzierung dieses Vorhabens wurde bei keiner anderen Stelle eingereicht. Wenn ich einen solchen Antrag stelle, werde ich die Deutsche Forschungsgemeinschaft unverzüglich benachrichtigen.

Der Vertrauensdozent der DFG an der Universität Bremen, Herr Prof. M. Stöckler, wurde von der Antragsstellung benachrichtigt.

7. Unterschrift

Bremen, den

8. Verzeichnis der Anlagen

- Lebenslauf mit Verzeichnis der Publikationen, Vorträge, Lehrveranstaltungen (*2007_Bonz_CV*)
- Promotionsurkunde
- Erklärung der aufnehmenden Institution (Kanzler, Universität Bremen)
- Stellungnahme zur Person und zum wissenschaftlichen Vorhaben (Prof. Waltz)
- Dissertation: Subjekte des Tracks. Ethnografie einer postmodernen / anderen Subkultur (*2007_Bonz_Kultur des Tracks.pdf*)
- Zusammenfassung der Dissertation (*2007_Bonz_Zusammenfassung Dissertation.pdf*)
- Artikel: Das Kultur-Wissen des Habitus. Ausführungen zu Pierre Bourdieus Rekonzeptualisierung des ethnologischen Kulturbegriffs angesichts der Kultur der Moderne (*2007_Bonz_Bourdieu.pdf*)
- Artikel: Funktionsweisen der Kulturforschungsmethode der Übertragungsanalyse im Kontext moderner und postmoderner Kulturen (*2007_Bonz_Übertragung.pdf*)
- Artikel: Subjektpositionenanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Films »Adaptation« (*2007_Bonz_Subjekt.pdf*)
- CD-R mit Lebenslauf, Dissertation, Artikeln